
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.1.54107

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Noël COULET, Louis STOUFF, *Le village de Provence au bas moyen âge*, Aix-en-Provence (Université de Provence) 1987, 81 S., 2 Karten (Cahiers du Centre d'Etudes des Sociétés Méditerranéennes. Nouvelle série, 2).

Vie privée et ordre public à la fin du moyen âge. Etudes sur le Manosque, la Provence et le Piémont (1250–1450). Sous la direction de Michel HÉBERT, Aix-en-Provence (Université de Provence) 1987, 181 S.

In den beiden von der Université de Provence herausgebrachten Bändchen werden Teilergebnisse von zwei mediävistischen Forschungsprojekten vorgelegt, die sich mit der Provence vom 12.–15. Jh. befassen.

Die in Aix lehrenden Noël Coulet und Louis Stoff verstehen ihre Studie über das provenzalische Dorf im Spätmittelalter als eine Etappe des weiter ausgreifenden Forschungsprojekts über das Dorf im Mittelmeerraum, das vom »Centre des Sociétés Méditerranéennes« durchgeführt wird. Ihren Ausgangspunkt bilden die eigentümlichen Merkmale des provenzalischen Dorfs am Ende des 18. Jh., wie sie vor allem von Maurice Agulhon hervorgehoben worden sind: danach war das Dorf in der Provence durch eine große Bevölkerung, hohe Siedlungsdichte, eine wirksam funktionierende dörfliche Selbstverwaltung, starke soziale Differenzierung mit einer Bourgeoisie von Rentiers sowie einem Mindestmaß an Geselligkeitsstrukturen gekennzeichnet.

Lassen sich diese Eigentümlichkeiten auch im Mittelalter ausfindig machen? So lautet die Leitfrage der Verfasser, die sie an verschiedene Bereiche – semantische Unterscheidung zwischen Stadt und Dorf, Bevölkerungsentwicklung, Siedelformen, politische Institutionen und Geselligkeitsstrukturen – stellen. Die quellennahen und einen Zeitraum von über fünfhundert Jahren abdeckenden Untersuchungen machen deutlich, daß die von Agulhon betonten eigentümlichen Merkmale des provenzalischen Dorfes sich erst in der Scharnierzeit um 1500 herauszubilden begannen.

Das gilt für die Siedlungsdichte und Bevölkerungstärke der Dörfer: vor den großen Pestepidemien war nur die am wenigsten mediterrane, am wenigsten provenzalische Region in den südlichen Voralpen so bevölkerungsreich, wie es für das provenzalische Dorf allgemein am Ende des Ancien Régime gezeigt worden ist. Die Siedeldichte nahm am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jh. zu, die grundlegende und dauerhafte Mutation der Siedlungsformen vollzog sich erst an der Wende zum 16. Jh.: das Ausgreifen der »verstädterten Dörfer« auf die Flur, die Entwicklung einer »Bastidenkultur«. Die Bastiden, ursprünglich adliger Besitz, die auch und z. T. vor allem militärischen Schutzzwecken dienten, wurden von anderen sozialen Gruppen erworben und gewannen jene Doppelnatur, die Thomas Platter 1597 mit seinem Ausdruck »Lust- und Meierhöf« bezeichnete.

Die kommunalen Institutionen entstanden nach der Niederlage der Konsulatsbewegung im 13. Jh., als Karl von Anjou den städtischen Freiheiten ein Ende setzte. Sie waren Ausdruck eines Kompromisses zwischen Dorfbevölkerung und dem Grundherrn, der in den »franchises communales« festgehalten wurde. Die Heiliggeistbruderschaften waren in vielen provenzalischen Dörfern – wie in Marseille – Sammelbecken und Deckmantel solcher Bestrebungen nach kommunaler Selbstverwaltung, bei der sich jedoch sogleich eine starke Oligarchisierungstendenz zeigte. Kataster und Aufstellungen der Taillezahlungen ermöglichen, die Vermögenshierarchie über einen längeren Zeitraum zu betrachten; die relativ große Mobilität tritt dabei im Zeitraum von 1360–1430 deutlich hervor. Bei den Geselligkeitsformen, d. h. vor allem den religiösen Bruderschaften, scheint der Gegensatz zwischen westlicher und östlicher Provence im Spätmittelalter nicht so ausgeprägt gewesen zu sein wie in Michel Vovelles Provence des 18. Jh.; die Heiliggeistbruderschaft, in der bisweilen alle Bewohner eines Orts Mitglied sein mußten, war weniger eine Form religiöser Einbindung als Ausdruck dörflicher Solidarität.

Noël Coulet und Louis Stoff liefern eine Fülle von Informationen, die zur Differenzierung des Bildes vom provenzalischen Dorf beitragen. Sie beschränken sich auf die Provence – vergleichende Betrachtungen mit anderen Regionen des Mittelmeerraums, etwa dem Latium Pierre Touberts, die man angesichts des Projektthemas an sich erwartet hätte, sucht man vergebens: man hat eine materialreiche Untersuchung in geschichtlicher Landeskunde im besten und ganz traditionellen Sinne in den Händen.

Während die Untersuchung von Coulet/Stoff durch eine Problemstellung zusammengehalten wird, binden andere Faktoren die Beiträge des Bandes »Vie privée et ordre public« zwischen zwei Buchdeckel. Sie präsentieren die Beiträge eines Arbeitsgesprächs, das von den Leitern des Forschungsprojekts »L'horizon 1300 à Manosque« an den Universitäten Toronto, Laval (Québec) und Québec (Montréal) veranstaltet wurde. Die Anregung zu diesem Projekt ging vor längerer Zeit von Georges Duby aus, der auf die reichen, erst jüngst geordneten Archive des Templerordens hinwies, die für Manosque die Möglichkeit bieten, die Jahrzehnte vor der großen Pest, um das Jahr 1300, zu erforschen. Dieser Quellenbestand lag schon der interessanten Untersuchung von Joseph Shatzmiller über die jüdische Gemeinschaft in Manosque (*Recherches sur la communauté juive de Manosque au Moyen Age, 1241–1329*. Paris–Den Haag 1973) zugrunde.

In drei Beiträgen werden anhand der Gerichtsakten die Verfolgung von Sexualdelikten (Rodrigue LAVOIE), nichtseßhaften Frauen (Maryse GUÉNETTE) und die geschlechtsspezifischen Formen der Ehre und ihre Verteidigung durch Gewalt (Ronald GOSSELIN) untersucht; Rinaldo COMBA steuert zu diesem Komplex einen Beitrag über Sittenkontrolle und Sexualdelikte in Piemont bei. Ein zweiter Abschnitt ist dem Milieu der Ärzte, Chirurgen und Barbieri in Manosque (Joseph SHATZMILLER) und in der Provence insgesamt (Noël COULET) gewidmet. Den Beziehungen zwischen der Dorfgemeinde, den Herren (Templern) und dem Grafen der Provence widmet Michel HÉBERT eine Studie, der Überlegungen von Louis Stoff zur Unterwerfung der Stadt Arles und ihrer zunehmenden Integration in die Grafschaft Provence an die Seite gestellt werden.

Jeder Beitrag bietet für sich genommen auf dem jeweiligen Gebiet arbeitenden Historikern interessantes Material, auch wenn sich am Horizont 1300 von Manosque keine großen Überraschungen abzeichnen. Sie stehen jedoch nebeneinander und sind augenscheinlich unberührt von der Diskussion des Arbeitsgesprächs abgedruckt worden; ein innerer Zusammenhang, den Michel Hébert in seiner Einleitung in der Dialektik von öffentlicher Ordnung und Privatleben sehen will, läßt sich aber nicht entdecken.

Wolfgang KAISER, Marseille

Nicole LEMAÎTRE, *Le Rouergue flamboyant. Le clergé et les fidèles* [auf Vorsatzblatt: *Clergé et paroisses*] du diocèse de Rodez (1417–1563). Préface de Jean DELUMEAU, Paris (Éditions du Cerf) 1988, III–652 S., 20 Abb., 76 Tabellen, 59 Karten, 9 Graphiken.

»Ich schreibe ohne Zögern, daß die Arbeit von Nicole Lemaître der französischen Geschichtsschreibung zur Ehre gereicht. Bei ihrer Lektüre habe ich viel gelernt«: so Jean Delumeau im Vorwort zu diesem Buch. Nun ist gerade in Frankreich die (Un)Sitte sehr verbreitet, für Druckerzeugnisse jeder Art Prominente um einige einleitend-wohlwollende Sätze zu bitten, so daß eine elegant-nichtssagende Gefälligkeitsrhetorik bisweilen seltsame Vorwortblüten treibt. Anders jedoch bei dieser inzwischen auch mit einem Preis bedachten Thèse: Schon Thema und zeitlicher Rahmen mußten Delumeaus Interesse finden, doch wird sein Engagement vollends verständlich angesichts der überzeugenden Art und Weise, in der Lemaître ihre Ergebnisse herausarbeitet und präsentiert – eine Feststellung, die auch als vorweggenommenes